Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 7 (1921)
Heft: 26

Artikel: Zu wenig beachtet
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532205

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zum Scheine da ist. Wer fühlt sich in einem solchen Prunkgemach heimisch und wohl, in welchem jeder Gegenstand, wie an einer Ausstellung, zur Schau hingestellt ist?

Das Heim des Lehrers, so bescheiden es auch sein mag, kann der Heimatschutzidee die besten Dienste leisten, wenn der rechte Geist darin herrscht.

„Wenn der Schnee die Erde deckt,
da lob ich mir ein Hüttchen traut,
von Lieb' und Frieden aufgebaut."

Liebe und Friede müssen die Grundtöne in der Lehrersfamilie drinnen sein.

Dann suche sich der Lehrer auch im Himmel ein bleibendes Heim zu erwerben. Aber es muß schon auf dieser Welt gezimmert und sein Gärtchen schon hier mit allerlei nützlichen Pflänzlein geschmückt werden, mit dem Tausendguldenkraut Geduld und dem bescheidenen Veilchen Demut, das so viele schädliche Auswüchse, wie Stolz, Haß und Unbescheidenheit fernhält. Wer so jahrelang sich vorbereitet und gesammelt hat, der mag dann, wenn der Ruf an ihn ergeht, hinüber treten in das Reich des Jenseits, nicht auf seine eigenen Verdienste pochend, sondern auf diejenigen des großen Baumeisters der Welten, der zu seinen Jüngern gesagt hat: „Ich gehe hin, euch dort eine Wohnung zu bereiten".

Wie schön bist du, mein Heimatland,
Mein Heimatort, so klein und traut,
Mein Schweizerland, dir Herz und Hand.
Mein Auge sich an dir erbaut!
Doch sehnend aufwärts fliegt der Geist,
Und werf ich ab mein Staubgewand,
Laß, Herr, mich finden, bitt ich dreist,
Dereinst mein ewig Vaterland.

Zu wenig beachtet.

Vor einiger Zeit erhielt ich Schulbesuch. Der Herr Inspektor ließ mich unterrichten — was mir immer sehr lieb ist. Schweigend inspizierte er die Schule, machte in sein schwarzes Büchlein seine Aufzeichnungen und richtete dann darauf an die Schüler einige ermahnende Worte. Ich begleitete ihn vor die Türe und dort legte er mir dar, was recht in meiner Schulführung und was nicht recht. Unter anderm sagte er — und das ist, was vielleicht viele Kollegen, besonders jüngere, zu wenig beachten — „Sie und die Schüler sprechen zu viel bauerndeutsch; darum will es mit der Rechtschreibung nirgends hin." Zu viel bauerndeutsch! Ich tat es bewußt in der Meinung, die Liebe zur Heimat damit zu fördern und den Kindern das Verständnis all der vielen Sachen zu erleichtern. Ein erstrebenswertes Ziel, nicht wahr, aber wir müssen doch bedenken, daß das Schriftdeutsche nun einmal allgemeine Verkehrssprache ist, und daß derjenige sich lächerlich macht, der in seinen Briefen und Schriftstücken massenhaft Fehler macht! Wenn wir in unserm Unterrichte eine einfache Sprache führen und den Stoff aus der uns umliegenden Heimat nehmen, dann werden wir auch die Liebe zur Heimat fördern und das Verständnis all der vielen Sachen erleichtern, nur nicht — dies glaube ich bestimmt — im gleichen Maße, wie wenn wir bauerndeutsch redeten. Weniger bauerndeutsch, mehr schriftdeutsch sprechen! Jeder stelle bei sich eine kleine Gewissenserforschung an, und der eine und andere wird sich sagen müssen: „Auch ich rede zu viel bauerndeutsch; liegt vielleicht gerade da der Grund, warum in den Heften meiner Schüler so viele rote Striche, Kreuzlein, Böglein und andere Zeichen stehen?" F. St.

(Anmerkung der Schriftleitung. Gewiß ist der Gebrauch der Volkssprache im Unterricht der Rechtschreibung nicht förderlich; noch mehr aber schadet ihr eine mangelhafte Schriftsprache. Wer sprachrichtig schreiben will, muß auch sprachrichtig sprechen können, — und muß sich die Mühe dazu nehmen! Vielleicht fehlt es auch da! In Schulen, wo man die Kinder nicht anhält, in ganzen Sätzen zu antworten und diese Antworten korrekt zu formen, wird kaum eine gute Rechtschreibung erzielt werden, noch viel weniger eine gefällige Ausdrucksweise. Mehr als der Dialekt schadet die Sprechfaulheit!)

☛ **Haben Sie die Reisekarte des katholischen Lehrervereins pro 1921 schon bestellt? (23 Ermäßigungen, 44 Sehenswürdigkeiten.) Wenn nicht, dann wenden Sie sich sofort an Herrn Seminarprofessor W. Arnold, Zug. (Preis Fr. 1.50 plus Porto.)**

„Mein Freund".

Jahrbuch für Schüler und Schülerinnen.

Der zügig verfaßte Aufruf, der ein kath. Jahrbuch für Schüler und Schülerinnen ankündigte, hat mir große Freude bereitet. Der Redaktor hat den Vorhangzipfel etwas gehoben und dabei viele Mündlein wässerig gemacht. — Was da nicht alles durch die Vorhanglucke sichtbar geworden ist. So vielseitig hätte ich mir ein Schülerjahrbuch kaum zu träumen gewagt. Aus allen Wissensgebieten wird etwas gebracht. Besonders bin ich auf die literarische Beilage gespannt. So etwas speziell auf die Schuljugend zugeschnitten, vermißte man bis jetzt. Ich sehe schon im Geiste, wie sich meine Schulbuben an stillen Winterabenden da hinein vertiefen. Etwas recht Gemütvolles wäre schon lange als Lektüre für sie zu wünschen gewesen.

Ich möchte meinen lieben Kollegen im ganzen Schweizerlande das schöne, aber auch riskierte Unternehmen sehr ans Herz legen, damit sie es mit allen Kräften empfehlen und unterstützen. Feste Vorausbestellungen würden die Zuversicht der Verlagsgesellschaft heben. — ch.

Anmerkung der Schriftleitung. Wir können unserm verehrten Freunde wohl zur Freude aller Lehrer und Schüler noch mitteilen, daß mit dem Schülerjahrbuch für das betr. Kalenderjahr auch eine Unfallversicherung verbunden ist. Jeder Jahrbuch-Besitzer unter 21 Jahren hat bei ernstlichem Unfall Anspruch auf Deckung der Arztkosten durch die kathol. Krankenkasse Konkordia, im Maximum für 60 Tage, sofern er nicht durch anderweitige Versicherung geschützt ist. — Schon dieser große Vorteil wird recht viele Lehrer veranlassen, unverzüglich für seine Schüler das Jahrbuch zu sichern. (Preis Fr. 2. 70, Verlag Otto Walter, Olten.)

Schulnachrichten.

Ein Wort zur Frage betr. Wiedereinführung der päd. Rekrutenprüfungen. Was für einen praktischen Wert haben eigentlich die Rekrutenprüfungen? Wird dadurch etwa die Vaterlandsliebe entfacht oder gesteigert? Hängt die Tüchtigkeit des Soldaten von den Noten im Dienstbüchlein ab? Versinnbilden diese etwa das geistige Niveau des Geprüften? Für wen resultiert überhaupt etwas aus dieser Taxation? Verhilft dieser Ausweis zu einer bessern Anstellung, oder ist man bei der Wahl nach „Chargierten" auf dieselbe angewiesen? oder verschafft sich der Jüngling damit sogar Aussicht auf eine bessere „Partie"? Der Bund hat eingesehen, daß die Qualität der Soldaten nicht von den päd. Prüfungen abhängt, sonst hätte er dieselben während der Kriegszeit nicht sistiert.

Oder hat man etwa Mangel an Prüfungen? Vom pädagogischen Standpunkt aus sollten dieselben möglichst vereinfacht und eingeschränkt werden. Warum will man denn wieder zu solchen zurückkehren, die ganz gut entbehrlich sind? Und wie mancher sonst ganz vernünftige, wackere Jüngling ist an diesen Prüfungen ganz perplex. Wenn schon bei einem Schüler, mit dem man fast das ganze Jahr verkehrt, eine richtige Zensur oft schwierig ist, um wieviel mehr dann erst bei einer solch kurzen Prüfungszeit. Ja sogar Gymnasiasten, Kantonsschüler und Seminaristen hat diese Prüfung schon in arge Verlegenheit gebracht, und doch fehlt es diesen Leuten gewiß nicht an Bildung. Soll man ihnen zu dem ohnehin reichhaltigen Lehrstoff noch mehr aufoktroyieren? Wie wohl war es den Rekruten während der Kriegszeit, daß sie nicht auf diese Prüfungen „schinden" mußten! Und was hat's geschadet? In wie viele Hände kommt so ein Dienstbüchlein, und wie leicht könnten einige „krumme" Noten einen ganz ehrenwerten Bürger in ein schiefes Licht stellen!

Vom Standpunkte der Experten kann man das krankhafte Festhalten an diesen päd. Prüfungen noch begreifen, da ihnen dieselben zum Bedürfnis geworden sind. Daß aber auch noch ein großer Teil der Lehrerschaft für diese Prüfungen schwärmt, ist mir unverständlich. Oder sind auch bei ihr noch finanzielle Gründe maßgebend? Befürchtet man etwa durch Wegfall der „gut bezahlten" Vorunterrichtsstunden eine Schmälerung des Einkommens? Da lobe ich mir die bernische Lehrerschaft, die ganz uneigennützig diese Rekrutenprüfungen als ein Ueberbein taxiert und von denselben nichts mehr wissen will. Besonders die Fortbildungsschullehrer sollten den Wegfall derselben lebhaft begrüßen, damit sie nicht vor lauter Rekruten-Drill an der praktischen, beruflichen Ausbildung der Jünglinge gehemmt sind. Die vielerorts obligatorischen Fortbildungsschulen, sowie die gewerblichen und kaufmännischen Schulen sorgen ja ohnehin für die nötige Ausbildung, besonders wenn in diesen Schulen auch auf Bürgerkunde etwas Rücksicht genommen wird. Glaubt man etwa, diese Prüfungen werden — auf einen andern Boden gestellt — vereinfacht? Bereits redet man davon, den Bund zu verpflichten, für geeignete Lehrmittel zu sorgen und Lehrer durch besondere Kurse zur Erteilung dieses Unterrichtes zu befähigen. Also eines ruft dem andern, und in welchem Sinn und Geiste? Rechtfertigen sich deshalb die diesbezüglichen großen Kosten? (Die Totalausgaben der Rekrutenaushebung pro 1913 betrugen Franken 163,262. 80.) K. B.

Luzern. Zeichenkurse für die Lehrerschaft